

Yb v
3775 $\frac{v}{10}$





Per
Yb 3775 $\frac{v}{10}$ QK

Inv.-Nr. 38/74



Betreue Väterl. Vermanung
PRORECTORIS

und
SENATUS ACADEMIAE,

**An Sämtliche Angehörige der Churf.
Brandenb. Friedrichs Universität!**

Durch die jüngst am IV. Trinit. bey nächtlicher Weile
geschehenen Entleibung
veranlaßet /

Daß Sie

**Allen Müßiggang / liederliche Gesellschaff-
ten / Freß- und Sauff-Gelage / Nächtliche Musicken / und andere
Schwermereyen sampt allen unordentlichen Leben / als die Ur-
sache so vieler Ubelthaten und betrübten Fälle /**

**hinfüro vermeiden /
und sich insgesamt den Pflichten des Christenthums
und Legibus Academiae, dazu sie so theuer verbunden
gemäß bezeigen mögen.**

Publicatum Halle den 30. Jul. 1699.

Druckts Johann Jacob Krebs / Univers. Buchdr.

Wir Pro-Rector und Professores
der Chur-Fürstl. Brandenburg Universität allhier
thun hiemit kund. Welcher gestalt vor kurzer
Zeit/nemlich am vierdten Sontage nach Trinitatis,
des Nachts umb 11. Uhr der gerechte GOTT ein sehr klägliches
exempel eines in seinen Sünden durch gewaltsamen Tod hinge-
rissenen Menschen verhänget hat/ wird ohne unserer Anerinne-
rung noch bey allen unvergessen seyn. Ob nun zwar dazumal
weder der Thäter/noch der Entleibete unter der Universität Juris-
diction gestanden/ daß es daher überflüssig scheinen möchte/ Uns
dessen zu Verwahrung unserer Gewissen sorgfältiglich anzuneh-
men. So erwegen Wir doch billig/ daß von solcher sündlich-
angefangenen/ und so schrecklich-ausgeschlagenen Gesellschaft/
einige Unserer Civium Academiae leyder nicht allzuweit entfernet
gewesen/und das vergossene Blut gleichwol diese Stadt/wobrin-
nen Wir alle leben/beflecket. Dieser wegen erkennen Wir Uns
von Gott und Amts wegen verbunden/ausser dem so zu Rettung
Unseres guten Gewissens dißfalls schon geschehen/fernerweit alles
zuversuchen/ was an Uns seyn möchte/ dergleichen Unfälle von
unsern Universitäts-Verwandten zu aller Zeit abzuwenden.
Es ist ja allerdings bedenklich/ wie Gott auch im alten Testa-
ment/wenn man einen Erschlagenen im Lande gefunden/ da man
nicht gewust/wer ihn geschlagen (Deut. XXI.) so grossen Ernst und
Eyffer von der Obrigkeit darüber bezeiget wissen wollen. Er
ord-

ordnete auff dergleichen Fälle solche ceremonien/welche allen und
jeden im Gemüth einen kräftigen Eindruck geben möchten/sattsam
zu erkennen/was eine Mordthat auff sich habe / und wie
man sich zu bemühen / das unschuldige Blut von sich zuthun.
Darauff mussten die Aeltesten antworten und sagen: **Unsere**
Hände haben das Blut nicht vergossen/ so
habens auch unsere Augen nicht gesehen.
Sey gnädig deinem Volk Israel/ daß du/
der **Herr**/ erlöset hast; lege nicht das un-
schuldige Blut auff dein Volk Israel; so
werden sie / sprach Gott/ über dem Blut ver-
sehnnet seyn; Also soltu das unschuldige
Blut von dir thun. **Daß** du thust/was recht
ist für den Augen des **Herrn**. Wann nun
auch zu unserer Zeit/ da doch die Heiligkeit und Herrlichkeit des
neuen Testaments grösser seyn sollte als des Alten/ solche greuliche
Thaten ausgeübet werden/der Thäter nicht unbekant/ und
die straffbare Gelegenheit/ welche den Mord veranlasset/ offen-
bar/ auch am Tage und vor Augen ist/wie noch viele dergleichen
sündliche und höchst gefährliche Uppigkeiten / welche sie fliehen
sollten/vielmehr lieben; Darzu nicht unbekant seyn kan/wie vor-
mals durch gleichmäßige Umstände solche schwere Fälle auch
unse-

unserer Universitäts-Genossen betroffen: wie will denn nicht allein
andere / sondern auch Uns insonderheit geziemen / sowol Unsere
Gewissen für dem alles durchschauenden Auge Gottes zu prüf-
fen / ob wir bißdahero nichts unversuchet gelassen / dergleichen
traurige Begebenheiten von unserer Universität zu entfernen / daß
Wir / wann dergleichen geschiehet mit Freudigkeit antworten mö-
gen / Unsere Hände haben diß Blut nicht ver-
gossen / so habens auch unsere Augen nicht
gesehen; Alsdenn auch nach dem Exempel der Aeltesten in
Israel dem Gerechten und eyffrigen Gott umb Gnade zu bit-
ten / und anzuflehen / daß Er das Blut nicht auff die Stadt und
auff Unserer Universität legen wolle. So hat ja auch Gott oh-
ne zweiffel vor unsern Augen diesen Zufall geschehen lassen / da-
mit Er unsern Universitäts-Verwandten dadurch eine reale Ver-
warnung gebe / nachdem leyder die mit Worten vielfältig gesche-
hene Erinnerungen bey wenigen Gehör finden / sich für allen sol-
chen Umständen und Gelegenheiten zu hüten / welche sie in glei-
ches Unglück stürzen können. Da wir aber nun auch leyder
gewar werden / daß viele auch dieses Verhängnis Gottes ihnen
nicht gnugsam zu Herzen gehen lassen / sondern noch wie vor in
einem unordentlichem Leben / so endlich kein anders als ein
schreckliches Ende nehmen kan / ganz ungeschueet beharren; so
haben Wir destomehr Ursache / und befinden der höchsten Noth-
durfft zu seyn / die bißherigen schrecklichen Exempel Euch / Unsern
Civi-

Civibus Academiae, nachdrücklich und beweglich fürzustellen:
Gleichwie unser theurer Heyland in gleichem Fall den Aus-
spruch that: **Meynet** ihr / daß diese für allen
Sünder gewesen sind / dieweil sie das erlitten
haben? **Ich** sage / nein / sondern so ihr euch
nicht bessert / werdet ihr auch also umkommen.
(Luc. XIII.) Dann wann wir vor Augen sehen / daß noch so viele
in gleichen Sünden leben / wie können Wir ihnen / so sie sich da-
von weder durch die Güte noch durch den Ernst Gottes wollen
abbringen lassen / einen andern als höchst unseeligen Erfolg / ob
solcher gleich in einigen veränderten Umständen seyn möchte /
davon versprechen. Dannenhero ermahnen Wir aus recht
Väterlicher Liebe alle unter Unserer Jurisdiction stehende / daß sie
diesen / und alle dergleichen bisherige Unglücks-Fälle / nicht oben-
hin / sondern als lauter ernstliche Erinnerungen des grossen und
lebendigen Gottes ansehen / und ihnen solches dazu dienen lassen
wollen / daß ein jeder alle Gelegenheit dazu desto sorgfältiger
meide; insonderheit für allen Freß- und Sauff-Gelagen / näch-
lichen Musicken / und anderen Schwärmeren und Ausübun-
gen böser Luste sich hüte / hingegen aber sich einer ordentlichen
und Christen wohl anständigen Lebens-Art ergebe / und alle Aus-
genblick in seinem Beruf / als ein treuer Knecht / in der Haushal-
tung Gottes sich erfinden lasse.

Es ist ja allerdings erschrecklich/ daß/ da die Universitäten da-
zu angeordnet sind/ daß man daher die Leute nehme/ welche das
ganze Kirchen-und gemeine Wesen regieren sollen/ daher man
sie auch Werckstätte des H. Geistes und öffentliche Pflanz-Gar-
ten und Baum-Schulen zunennen pflaget/ dieselbigen endlich da-
hin gerathen sind/ daß man da ammeisten meynet zu allen un-
christlichen und dissoluten Wesen befuget und beurlaubet zu seyn/
und daher mancher sein Leben auff denselben einbüffet: Wie
nicht allein das Exempel anderer Universitäten vor Augen lieget/
sondern auch die Unsrige bisanhero nicht gar ohne Blutvergies-
sen hat bleiben mögen/ also/ daß man fast die Worte Christi auff
die Academien deuten möchte: **Mein Haus ist ein**
Beth-Haus / ihr aber habts gemacht zur
Mörder-Gruben. (Luc. XIX. 46.) Zwar wenn einer sich
auff hohe Schulen begiebet / so meynet er wohl nicht/ daß eben
ihn dergleichen auch betreffen solte / aber indessen hütet er sich
nicht für dem/ welches der Anfang und der Weg zu dergleichen
Unglück ist. So man aber das Ende nicht wolte/ so solte man
auch das Mittel so dazu verleiten kan / mit Ernst vermeiden.
Man untersuche es und forsche nach / woher alle Zandhändel/
Schlägerereyen/ Duelle/ und alles Blutvergießen auff Univer-
sitäten entstehen? Man wird befinden daß die libertinische Art zu
leben/ deren sich viele anmassen/ ja dieselbige gar für eine zulässi-
ge so genannte boursalische manier halten / der Grund und die
Urfa-

Ursache alles solchen Unheils sey: Als aus welcher unziemlichen Freyheit manche viele Zeit mit Müßiggang hinbringen/böse oder doch unerbauliche Gesellschaft suchen / sich vorsetzlich in Sauff-Gelage begeben / Coffee und andere Trinck-Häuser lieben / Zeit und Geld mit Spielen verschwenden / der Beylheit und andern schändlichen Lastern nachhängen / bey Nächtlicher Weile mit Musicken und andern Schwermeren andere Leute beunruhigen / und was sonst mehr für unordentliches Wesen damit verbunden zu seyn pfleget.

Eben dieses ist die Ursache / warumb wir schon vorhin so vielmal durch öffentlichen Anschlag ist benannte und andere dergleichen Unordnungen untersaget haben / welche unsere wohlgemeinte Erinnerungen wir auch hiemit und Krafft dieses außs nachdrücklichste renoviret und wiederholet haben wollen. Denn wie können wir ohne Sorge seyn / daß Ihr für Leibes- und Seelen-Schaden und allerley schweren Unglück befreyet bleiben könnet / so lange die Ursachen alles Unglücks und Verderbens nicht aus dem Wege gehoben werden? Und wie können wir hoffen / daß Wir unsers Orts den rechten Zweck eures hieseyns erreichen werden / nemlich hieselbst einen Grund zu eurer zeitlichen und ewigen Wohlfarth zu legen / so lange Ihr das nicht vermeidet / welches nur stracks eurem gehörigen Zweck entgegen ist? Ihr sollet von selbst eure Gemüther dahin lencken lassen / nicht alleine alle dergleichen öffentliche Unordnung sondern auch heimliche Schan-

Schande zu meiden/ unfehlbarlich aber würdet ihr eure Gemü-
ther dergestalt fassen/wenn ihr euren Zweck recht bedencen möch-
tet weßwegen ihr auff der Univerſitat lebet. Denn ein verſtän-
diger Mensch muß ja nicht in den Tag hinein leben/ſondern sei-
nen gewiſſen Endzweck für Augen haben/ dahin er alle ſein Für-
nehmen richtet. Was ſoll nun der Endzweck des Academischen
Lebens ſeyn? Die Zeit mit Müßiggang zu vertreiben? Der El-
tern Haab und Guth zu verpraſſen? In der Eitelkeit des Welt-
weſens ſich recht zu ſättigen? und den Lüſten der Jugend Zaum
und Zügel ſchieſſen laſſen? Was wäre dieſes anders/als einen
Grund legen zu ſeinem zeitlichem und ewigen Verderben? Eine
ſolche Lebens-Art wäre ja nicht allein wider das Chriſtenthum/
ſondern auch wider alle geſunde Vernunfft. Denn auch die
Heyden haben auff ihren Academien einen beſſern Zweck ihnen
fürgeſetzt/ nemlich ſich daſelbſt geſchickt zu machen / wie ſie der
Republic demaleins nützliche Dienſte leiſten könnten: Da ſie
dann wohl erkant/daß zu ſolchem Zweck zugelingen/ein nüchter-
nes undmäßiges Leben/ eyfferige Nachahmung geſchickter und
umb das gemeine Weſen hochverdienter Männer und groſſer
Gleiß erfordert werde. Daß ein Mensch/ der ſich ſelbſt nicht zu
regieren weiß/ vielweniger gebraucht werden könne andere zu
regieren/ war bey ihnen eine ausgemachte Sache. Ihr ſoltet
ja aber billig/ als Chriſten/ einen noch viel beſſern und höhern
Zweck für euch haben/als die Heyden. Denn ihr ſoltet ja erken-
nen/

nen/ daß ihr euch selbst mit allen Kräfte[n] so wohl der Seelen als
des Leibes/ Gott dem Allerhöchsten als eurem Schöpffer ganz
und gar schuldig seyd/ und daß ihr daher in eurem ganzen Le-
ben einig und allein dahin zu trachten habet/ daß ihr mit allen
Gemüths- und Leibes Gaben denselbigen grossen Gott und
Schöpffer ehret/ seinen Nahmen verherrlichet/ und nach seinem
Willen eurem Nächsten dienet/ ein jeglicher nach dem Maas der
Gaben und Geschicklichkeit/ so ihm Gott verliehen. So ihr
nun die von Gott empfangene Gaben nicht auff gehörige Weise
excoliret/ noch also mit eurem empfangenem Pfunde zu desto gröf-
serm Nutz des Nächsten wuchert/ sondern vielmehr das Gute/ so
bey euch ist/ durch schändliche Wollust verderbet/ Leib und Seele
in den Sünden-Schlamm hinein sencket/ euch um die Zeit/ welche
ein so hohes Geschenke Gottes ist/ daran die Ewigkeit hanget/
um die erwünschte Gelegenheit/ viel Gutes und Nützlichs zu
lernen/ um die leiblichen Mittel/ die euch Gott aus grossen Gna-
den verliehen/ euer zeitliches Wohlsenn desto besser zu befördern/
um euren guten Nahmen/ der bey einem unordentlichen und liber-
einischem Leben nicht bestehen kan/ um den Segen eurer Eltern/
die durch euer Verhalten zur schmerzlichen Betrübniß und vie-
len Seuffzen über euch bewogen werden / um die Gewogenheit
aller rechtschaffenen und verständigen Männer als die bey solcher
Lebens-Art keine gute Hoffnung von euch fassen können/ um ein
gutes Zeugniß von hiesiger Universität/ darauff sonst an hohen
b Orten

Orten nicht wenig möchte gesehen werden/ ja wohl um euren ge-
sunden Leib/der bey aller unordentlichen Lebens-Art und irregu-
laren Diæt nicht wohl behalten werden kan/und was das schreck-
lichste ist/ um ein gutes Gewissen/ um Gottes Gnade/um Seel
und Seeligkeit muthwillig bringet: Wie könnet ihr doch dabey
euch in eurem eigenen Gemütthe beruhigen/ und so gar des rech-
ten Endes vergessen/dazu ihr erschaffen send/zugeschweigen/dazu
ihr an diesen Ort euch begeben habt? Hat einer von Gottein
schönes Ingenium,einen guten Verstand/ein herrliches Gedäch-
niß/ natürliche Geschicklichkeit zu allerley löblichen Verrichtun-
gen/ ein euserliches angenehmes und wohlanständiges Wesen/
dazu vornehme Eltern/hohe Gönner und Beförderer/ wie auch
viele weltliche Güter/ und so sonst etwas für herrlich gehalten
wird /empfangen/ so hat er ja allerdings zubedencken/ daß Gott
von dem allen desto schwerere Rechenschaft von ihm fordern wer-
de. Denn so ein Mensch auch von einem jeden unnützlichem
Worte Gott Rechenschaft geben muß/ das er geredt hat/(Matth.
XII. 36.) wievielmehr wird er Gott müssen Antwort geben/wie er
solche theure Güter/dadurch er soviel Gutes in der Welt hätte
ausrichten können/angewendet habe? und so sich dann befinden
wird/daß er solche herrliche Gaben nicht weiter excoliret/ noch sie
zu Gottes Ehre/und des Neben-Menschen Besten angewendet/
sondern sie vielmehr durch sein unordentliches Wesen verderbet/
und andern mehr damit geschadet als genützet/so wird er ja ohne
allen

allen Zweifel für dem Gerichte Gottes viel schrecklichere Verdammniß zugewarten haben/ als andere/ die Gott nicht auff gleiche Weise begabet. Denn wem viel gegeben ist/ von dem wird man viel fordern. So aber auch jemand solche Gaben wenigstens nicht in solchem Überfluß von Gott empfangen hätte/ und also vermeinete/ er hätte deswegen nicht so schwerere Rechenschaft Gott dem HERRN zugeben/ so findet er ja hingegen desto mehr Ursache den Mangel der Gaben durch sorgfältigen Gebrauch der Zeit/ und eine recht klügliche und wohlgeordnete Lebens-Art/ dazu allhier einem jeden mit gnugsamer Anweisung an die Hand gegangen wird/ zu ersetzen. Wie denn auch die Erfahrung lehret/ daß manchmal diejenigen/ welche die wenigsten euserlichen Gaben von Gott empfangen/ zu wichtigern Dingen von Gott gebraucht werden/ als andere/ denen es an Geschicklichkeit nicht gefehlet/ die aber den guten Acker/ welchen sie empfangen/ ungebauet liegen lassen/ oder die rechte Saat-Zeit versäumen/ und daher auch keine gute und reiche Ernde erlanget. So ist auch kein Zweifel/ Gott werde diejenigen/ welchen er wenig Gaben verliehen/ eines so viel grössern Gnaden-Lohns theilhaftig machen/ so sie besser ihre wenigen als andere ihre grosse Gaben angewendet. Es bedencke doch ein jeglicher um seiner zeitlichen und ewigen Wohlfahrt willen/ ob er nicht ihm selbst besser rathe/ wenn er sich in seinem Gemütthe dergestalt fasset/ daß er sich allezeit ein gewisses Ziel in allen seinem Fürnehmen vor Augen

stellet/und alles/was ihn daran behindern mag/ fleißigst vermei-
det; als wenn er alle Sorge/wie es künfftig ablauffen mag/aus
den Augen setzet/in den Tag hinein lebet/ohne Bedacht alles für-
nimmet/ nur blinder Weise seinem Fleisch und Blute folget/zu
solchen sich gesellet/ durch deren Umgang er weder besser noch ge-
lehrter/ sondern vielmehr schlimmer wird/die edle Zeit/ die er mit
Gelde nicht wieder erkauffen kan/ unter den Händen verlieret/
entweder gar nichts oder doch nichts ordentliches und solides stu-
dieret / seine zu den Studiis gewidmete Geldmittel auff Spiel set-
zet/verfrisst und versäuft/oder auff die Musicanten und Nacht-
schwärmeren verwendet/ wo nicht gar/wie bey solchem unor-
dentlichen Leben immer eine Sünde aus der andern zu folgen
pfeget/ gleich dem verlohrne Sohne sein Gut mit den Huren
verschlinget. Haltet selbst eines gegen das andere/ und sehet/
welches am verständigsten gehandelt ist. Wie mancher / der
das Letztere erwahlet/bedauert solches nun allzuspät? wie man-
cher hätte können zu wichtigen und nützlichen Nemptern gebrau-
chet werden/ wenn er nicht die vermeynete Academische Frey-
heit gemißbrauchet / der darnach erst mit seinem Schaden
erfähret/wie er zu allen Dingen ungeschickt ist/ da niemand mehr
nach seinem Fechten/Sauffen/galanisiren/und grossen Muthwil-
len so er nur auff Universitäten getrieben/fraget/ noch sich dar-
um bekümmert/ ob er ehemals ein renommierte gewesen oder nicht/
sondern ein jeder Verständiger nur wissen will/ was er gelernet/

und



und wie er gelebet? Daß man ihn zu etwas gebrauchen könne.
Gefährlich ist es wann man gedencen möchte / man wolle sich
wol für groben Sünden und Lastern hüten / und als ein honneter
Mensch leben / und sey der Hoffnung / GOTT werde einen für
Mord / Ehebruch / Hurerey / und andern Epicurischen Leben in
Gnaden bewahren; Man könne sich aber doch nicht so genau
einschrecken lassen / daß man solte die Compagnie verderben / wenn
andere eine Lustbarkeit vorhätten / in Trinck- und Coffee-Häuser
giengen / spieleten / Musick brächten / oder sonst auff andere Weise
ein divertissement sucheten; Man werde sich doch dabey schon in
acht zu nehmen wissen / daß man keinen Excess begehe. Es hat
zwar solches einen bessern Schein / als wenn man von einem of-
fenbahr ruchlosen Leben gleichsam profersion machete; Aber man
erwege doch / daß dergleichen so genannte divertissement und Lust-
barkeiten den Anfang geben zu aller Ruchlosigkeit. Kein extrem-
liederlicher und gottloser Mensch wird leichtlich von eußerlichen
groben Schandthaten den Anfang gemachet haben / sondern in-
dem ein Mensch erstlich anfänget den Lüsten seiner verderbten
Natur ein wenig nachzugeben / so geräth er nach und nach immer
tieffer hinein / biß er endlich in solche Excesse verfället / da er vor-
hin wol niemals gemeynet / daß es mit ihm noch endlich dahin
kommen würde. Der Satan wird auch nicht leichtlich einen
zu dieser oder jenen Ubelthat unmittelbar bereden / sondern er ver-
leitet ihn nur erstlich zu etwas / das gar geringe / und für aller

Welt leicht zu verantworten scheint. Gelinget ihm denn dieses / so verführet er einen solchen immer weiter / biß er ihm endlich gar ins ewige Verderben stürzet. Es ist ja eine wahrhaftige Regel / daß / wer die Gelegenheit meidet / der meidet die Sünde selbst. Nun urtheile man doch / was wol zu allem Unheil eine nähere Gelegenheit giebet / als die Schmausereyen / Müßiggang / dissolute Gesellschaften / Zusammenkünffte zu spielen / zu poculiren / nächtliche Musicken zu bringen / und was sonst vor Dinge mehr seyn / die Unverständige für zu läßige divertissements junger Leute zu halten pflegen? Wird nicht dadurch das Gemüth von Gott und allem was Göttlich ist / divertiret und abgewendet? Wird nicht dadurch der Tempel Gottes verstöret / und dem Teuffel Thür und Thor aufgethan / in und durch den Menschen alles Böse zu würcken? Kan wol jemand sagen / daß er mit unverletztem Gewissen von dergleichen vermeynten Lustbarkeit kommen sey? Gewißlich ein jeder / so er nicht bereits ein Fühl-loses Gewissen hat / und nur die reine Wahrheit bekennen will / wird nicht leugnen können / daß er dadurch zum Gebeth / zur Betrachtung des Wortes Gottes / zu allen Göttlichen Übungen ganz untüchtig gemacht worden / und sein Gewissen dabey mit vielen unnützen Worten / Übernehmung in Essen und Trincken / bösen Lüsten oder auch euserlichen bösen Wercken beslecket. So ein alter Christlicher Lehrer mit Wahrheit sagen können : Nunquam exivi, quin deterior redirem, (so er doch nicht eigentlich von weltlichen

chen

chen Zusammenkünfften verstanden haben mag:) Wie will man
von dergleichen Gesellschaften/ da wenigstens die meisten in ei-
nem rohen ungebrochenem Welt. Sinn stehen/hoffen/ daß man
mit unverletzten Gewissen davon kommen werde? Die meisten
excesse werden leyder! auff den Sonntag begangen / wie denn
auch diejenige Schmauseren / welche jüngst ein so schreckliches
und blutiges Ende genommen/ am Sonntage angestellet wor-
den. Nun hat man zwar an keinem Tage Freyheit wider Got-
tes Gebot zu sündigen / aber es zeigt doch gewiß solcher Um-
stand / wie so gar diejenigen / welche dergleichen weltliche Lust-
barkeiten suchen/ von aller Furcht Gottes und von aller Ehrer-
bietigkeit gegen sein heiliges Wort so weit entfernet sind. So
ist es auch insgemein keine Klugheit/ sondern vielmehr eine gros-
se Unbesonnenheit/ so man sich von dergleichen weltlichen Bela-
gen einen solchen abstracten concept machet//der mit ihrer wahren
Beschaffenheit niemals übereinkommet? Man præscindire in
denen discursen/so man davon führet/ von sündlichen Umständen/
wie man wolle/ will man davon reden/ wie es an sich selbst ist/ so
wird da nicht Gott/ sondern dem Teuffel / nicht Christo/ sondern
der Welt/nicht dem Geist/ sondern dem Fleische / nicht dem neuen/
sondern dem alten Menschen gedienet. Lasset Gottes Wort
darüber richten/ und prüffet / wie uns das den Weg zum ewigen
Leben beschreibet/ so werdet ihr bald selbst finden/daß kein ander
Mittel sey/ als daß man sich gar für solche Dinge mit allen Ern-
ste

ste hüten müsse/wenn man sich nicht vermessenlich in grosse See-
len-Gefahr hinein begeben wolle. Und was ist es/das ihr euch
zu den Legibus Academiae verbunden? Wie trifft solche Lebens-
Art mit dem studio sobrietatis und modestiae überein/ welches ihr
so theuer versprechen müssen? Wird nicht Gott am Jüngsten
Tage auch Rechenschaft davon fordern? Es sey aber so/ daß
man sich das nicht bereden lassen/sondern unter allerley prætext
dergleichen unordentliches Wesen immer fort treiben wolle
(wie leyder von vielen bis auff den heutigen Tag geschiehet)/ so
tritt Gott selbst ins Mittel/ und giebt einen solchen Ausschlag/
den man nicht glauben wollen/ indem Er aus gerechten Gerichte
verhänget/ daß dergleichen vermeyntlich zulässig divertissements
einen so betaurlichen und theils blutigen und Höllen-stürzenden
Ausgang/ wie an andern Orten insgemein/ also auch nun so
vielmal an diesem Orte/ und auch insonderheit auff Unsere Uni-
versität gehet. Was ist wol für ein Unglück geschehen/ daß
einer entleibet/ oder gefährlich verwundet worden/ da nicht
der Anfang und Ursprung von dergleichen vermeinten Academi-
schen Libertät gewesen? Es ist mancher von Uns väterlich
vermahnet worden/ sich von böser Gesellschaft abzuthun/ sein
Christenthum und studia ordentlicher und ernstlicher zu treiben/
und den Müßiggang zu meiden/ wann aber solches nichts ver-
fangen/ und ein solcher gemeynet/ lieber seinem eigenen Kopff/
als unserm wohlgemeynten Rath zu folgen/ so ist es denn
plöz-

plötzlich geschehen/ daß einer in gefährliche Händel gerathen/
um seine gesunde Gliedmassen kommen/ sehr verwundet/ oder gar
schändlich ermordet worden. Solte man denn nicht endlich
durch andere Schaden klug werden/ Gott die Ehre geben/ in sich
schlagen/ und zum Nachdencken kommen/ daß mans anders an-
fangen müsse/ wann man einen wahrhaftigen Grund zu seiner
zeitlichen und ewigen Wohlfart legen wolle? Das ist/ was
Gott spricht Psal. I. Wohl dem/ der nicht wandelt
im Rath der Gottlosen/ noch tritt auff den
Weg der Sünder/ noch sitzet/ da die Spöt-
ter sitzen/ sondern hat Lust zum Gesetze des
H. Lern/ und redet von seinem Gesetze
Tag und Nacht; Der ist wie ein Baum
gepflanzet an den Wasserbächen/ der seine
Frucht bringet zu seiner Zeit / und seine
Blätter verwelken nicht/ und was er macht/
das geräth wohl. Wer nun solchen theuren Rath
des grossen Gottes kein Gehör giebet/ und fliehet nicht den Rath
der Gottlosen / noch den Weg der Sünder / noch den Sitz der
Spötter/ und hat keine Lust am Worte Gottes/ sondern düncket
ihm selbst klug zu seyn/ und will lieber seinen eigenen Lüsten folgen/
der kan sich dann auch nicht getrösten/ daß er von seinen Academi-
schen

sehen Jahren eine wahrhaftige und unvergängliche Frucht zu
gewarten habe/ sondern es trifft an ihm ein/ was im folgenden
steht: So sind die Gottlosen nicht/ sondern
wie Spreu die der Wind verstreuet. Solche
sind unter denen die im Buch der Weißheit Cap. 2. v. 6/ 7/ 8/ 9.
beschrieben werden/ die da sprechen: Wohl her nun/ und
lasset uns wohlleben/ weils da ist/ und unser
Leibes brauchen/ weil er jung ist/ wir wol-
len uns mit den besten Wein und Salben
füllen/ lasset uns die Mayenblumen nicht ver-
säumen/ lasset uns Kränze tragen von jun-
gen Rosen/ ehe sie welck werden/ unser fei-
ner lasse ihm fehlen mit Kränzen/ daß man
allenthalben spüren möge/ wo wir frölich ge-
wesen sind. Wir haben doch nicht mehr da-
von/ denn das. Es heisset aber hernach Cap. 4. v. 18/ 19/ 20.
Sie werden darnach schändlich fallen/ und
eine Schmach seyn unter den Todten ewi-
gich/ und Er wird sie unversehens hernieder
stürzen/ und wird sie aus dem Grunde reis-
sen/

sen/das sie gar zu Boden gehen/und sie werden in Nengsten seyn/ und ihr Gedächtnis wird verlohren seyn. Ermesset doch selbst/wie eine kurze Zeit es ist/ die ihr auff Universitäten hinzubringen habt/ wie bald sind doch etliche Jahre verstrichen? Gleichwol ist das eigentlich die Zeit/ von welcher euer Glück und Unglück in eurem ganzen übrigen Leben dependiret. Wie übel handelt ihr nun an euch selbst/ so ihr einer so kurzen Frist/daran doch soviel hanget/nicht verständiglich wahrnehmet/sie also zugebrauchen/ daß ihr euch derselben hinfort stets/ja in Ewigkeit zu erfreuen hättet? Befehlet/ daß es euch nach Fleisch und Blut etwas beschwerlich fürkame die weltlichen Lüste zu verläugnen/ und nach den Regeln Christi euer Leben und studia einzurichten/ so sehet ihr doch vor Augen/das ihr daran selbst unbeschreiblichen Nutzen haben werdet; In dessen Betrachtung ihr ja billich solche geringe Beschwerlichkeit überwinden sollet. Ihr sehet ja auch hingegen/ wie ein unordentliches Leben die jenigen/ so es am wenigsten gemeynet/in so grosses Unglück bringe/ und eine so schreckliche Reue samt unendlichen Schaden nach sich ziehe. Versuchets/ so werdet ihr in der That erfahren/ daß ein wohl regulirtes und Gott gefälliges Leben einem bald viel süßer und angenehmer werde/ indem das Gemüth dabey zu seiner rechten Ruhe und Vergnügung kommet/ als wenn man sich von seinen fleischlichen Lüsten immer hin und her treiben läffet. Beredet euch doch nicht/

c 2

daß

Daß ihr bey einem solchen weltlichen Sinn Gott zum Freunde
 haben könnet. Wer der Welt Freund seyn will/
 der wird Gottes Feind seyn/spricht Jacobus Cap. 4.
 v. 4. Und/so jemand die Welt liebhat/ in dem ist
 nicht die Liebe des Vaters/spricht Johannes 1. Joh. II.
 15. Und: Fleischlich gesinnet seyn/ist eine Feind-
 schafft wider Gott/spricht Paulus Rom. VII. 6. So ihr
 nun bey solchem eitelen Wesen euch unmöglich der Freundschaft
 und Gnade Gottes versichern könnet/wie könnet ihr einigen See-
 gen in euren studiis und auff eure ganze übrige Lebenszeit hof-
 fen? Die Sünden der Jugend werden euch nachfolgen/ und des-
 ren wohlverdiente Straffen werden euch ergreifen/ehe ihrs ge-
 dencket. Haltet doch selbst eines gegen das andere/und urthei-
 let/was euch am besten zu thun sey. Folget ihr den gemeinen
 Wege/ so habt ihr iest

- 1.) Eine gar kurze Erzählung der Sünde
- 2.) Eine Ausübung eures eigenen verderbten Willens/
- 3.) Die Freundschaft der Welt/oder einiger unverständiger jun-
 gen Leute/
- 6.) Eine vermeinte/wiewohl auch ganz unbeständige renommee
 bey eures gleichen.

Und damit ist verknüpffet:

- 1.) Gottes Zorn und Ungnade/ [Gewissen/
- 2.) Ein unruhiges/ oder ein zwar schlaffendes/ aber doch böses
- 3.) Wer

- 3.) Verlust der edlen Zeit.
- 4.) Verschwendung der Lebens-Mittel / die ihr vielleicht niemals verdienen werdet.
- 5.) Das Seuffzen eurer Eltern / Angehörigen und Fürgesetzten / so euch im allen zeitlichen Segen bringen kan.
- 6.) Geringsachtung eurer Person / bey allen verständigen / Gott und Erbarkeit-liebenden Menschen.
- 7.) Unwissenheit und Ungeschicklichkeit Gott und dem Nächsten zu dienen.
- 8.) Unbrauchbarkeit ja muthwillige Verderbung derez sonst man nigmal guter und natürlicher Gaben; und daher auch wohl Verscherkung einer zeitlichen Beförderung.
- 9.) Vergernis und Verführung anderer jungen Leute / welches ein grosses Wehe nach sich ziehet.
- 10.) Gefahr in noch grössere Sünden / in Schimpff / Schande und Schaden / in grosses Leibes- und Seelen-Unglück zu gerathen / und also auff ein so kurzes eiteles Wesen eine unauffhörliche dazu Frucht-lose Neue zum Lohn zu bekommen / oder / so ihr darnach noch zu andern Gedancken kommet / einen nagenden Barm im Gewissen und stetigen Vorwurff von Menschen zu haben. Das dieses also sey / werdet ihr selbst in eurem Leben wohl an tausend Exempeln wahrnehmen können. Hingegen wenn ihr den rechten Zweck eures Lebens und eurer Studien bedencket / und alles / so euch dessen Erreichung streitig machen könnte / mit allem Ernst vermeidet / und die Lüste der Jugend /

so durch Schmausereyen und eitele Gesellschaften sonderlich
ausgeübet werden/ allerdings fliehet/ und eure Zeit wohl anzu-
wenden trachtet/ habet ihr iezo:

- 1.) eine geringe Mühe und Beschwerlichkeit euch selbst zu über-
winden/ und den besten Weg zuertwehlen. Vielleicht auch
- 2.) Einigen Verdruß von denen/ welche es befremdet/ daß ihr
nicht mit ihnen lauffet in das vorige unartige Wesen.

Hingegen ist damit verknüpffet:

- 1.) Gottes Gnade / Segen und Gedenken zu allen euren Thun
und Lassen /
- 2.) Ein fröhliches und freudiges Gewissen gegen GOTT und
Menschen/
- 3.) Die Liebe und der Segen eurer Eltern und Angehörigen.
- 4.) Ein gewisser Grund zu eurer zeitlichen und ewigen Wohlfart/
und darauff erfolgende reiche Ernde eures Fleißes und Wohl-
verhaltens.
- 5.) Hochachtung eurer Person bey allen verständigen Leuten/ und
voriezo grosse Liebe und Bewogenheit bey euren Professoribus.
- 6.) Anwartung eines herrlichen Zeugnißes zu behuff eurer künfft-
tigen Beförderung.
- 7.) Tägliche Verbesserung aller eurer von GOTT verliehenen
natürlichen Gaben.
- 8.) Unfehlbare Erlangung der Geistl. und höhern Gaben.
- 9.) Erlangung einer schönen Wissenschaft und Gelehrsamkeit.
- 10.) Ein ruhiges Leben/ wenn andere sich durch ihr unordentli-
ches Leben in mancherley Ungelegenheit bringen. II.) U

11.) Überzeugung und Beschämung anderer / die ihr Leben sonst nicht ordentlich geführet / daß sie durch euer Exempel in sich schlagen / und euch im Guten nachfolgen.

12.) Grosser Trost in künfftigen Alter / wie es heisset:

Optimum est juventutis solatium bene transacta juventus.

13.) Unererschrockener Muth und Freudigkeit gegen alle eure Feinde / die ihr niemals haben möchtet / gegen welche man besser nicht bestehen kan / als wenn sie einen nichts haben vorzuwerffen.

14.) Eine grosse Freudigkeit für dem Richterstuel Jesu Christo / für welchen wir alle erscheinen müssen / daß ein ieglicher empfahe nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben / es sey Guts oder Böses.

15.) Die fröliche Stimme des HERRN: *En du frommer und getreuer Knecht / du bist über wenig getreu gewesen / ich will dich über viel setzen / gehe ein zu deines HERRN Freude / Matth. 25. v. 21.*

Erweget dieses alles und haltet verständiglich eines gegen das andere / so werdet ihr selbst urtheilen / wie übel ihr an euch selbst handelt / so ihr um einer so geringen vermeinten Lust und Ergehung willen so grosse und unsägliche Güter verscherzet / und euch muthwillig in so grosse Gefahr des zeitlichen und ewigen Verderbens begeben / und daß ihr um einer so geringen vermeinten Mühe und Beschwerlichkeit willen / eines ordentlichen und nach der Fürschrift des Göttl. Worts zu führenden Wandels so viel Gutes fahren lasset / dessen ihr zu eurer unaussprechlichen Freude und immerwehrenden Gemüths-Bergnügung theilhaftig werden könntet.

Wir

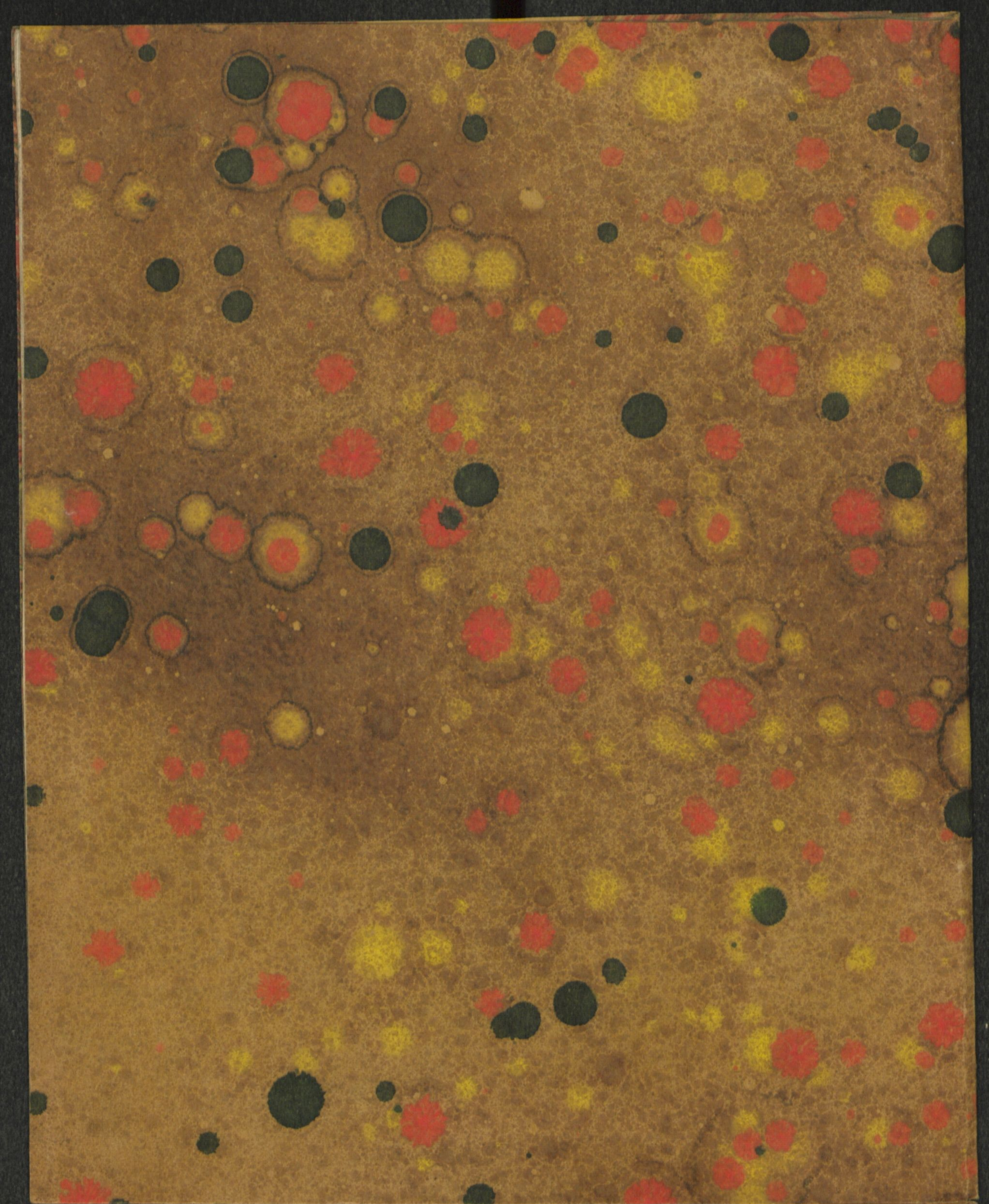
Wir haben euch/mit gutem Bedacht und reiflicher Überlegung
diese Fürstellung thun wollen/dieweil Wir nicht zweiffeln/es wer-
den noch manche unter euch solche getreue admonition mit Danck
erkennen/und derselbigen um ihrer eigenen Wohlfart willen/frey-
willige Folge leisten/welches Uns zu nicht geringer Freude gerei-
chen/und allerdings dahin bewegen würde/solchen folgamen/und
sich nach aller Christl. Gebühr bezeigenden Gemüthern hintwie-
derum alles geneigte Wohlwollen sehen zu lassen. Solten hin-
gegen sich einige an diese Unsere Verwarnung nicht kehren/son-
dern sich widerspänstig erzeigen/und durch vorsezliches unordent-
liches Wesen in Sauff-und Spiel-Gelagen/Nacht-Musicken
und Schwärmerereyen wider Unser bisheriges Verbot und diese
abermahlige bewegliche und nachdenckliche Fürstellungen zu han-
deln sich gelüsten lassen/und also andere ärgern und verführen/so
haben sich denn dieselbigen auch gewißlich zuversichern/das sie
durch solche vorsezliche Überschreitung heilsamer Befehle und An-
stalten außer dem Zorn Gottes und ihrem anderwärtigem Scha-
den/auch Unsere gerechte animadversion und ernstige Bestrafung
über sich ziehen werden/damit andere ein Exempel an ihnen neh-
men/und sich für dergleichen Verachtung guter disciplin hüten
mögen; Darnach sich jede zu achten. Urkundlich haben Wir
dieses Patent mit dem Universitäts-Siegel bedrucken/und von
dem Universitäts-Secretario unterschreiben lassen/ So ges-
chehen Hall den 26. Jul. 1699.

1077

Pom Y 3775 ⁴/₁₀ QK

ULB Halle 3
003 832 740





Betreue

PRO

SENAT

An Sämpfl

Brandenb

Durch die jüng

Allen Müßige

ten/Fress- und Sauff-

Schwermeren sar

sache so viele

und sich insgesa

und Legibus A

Publica

Druckts Joh

nung

RIS

AE,

Churf.

sität/

Beile

sellschaft

/ und andere

en/ als dielre

fälle/

enthums

nden

chdr.

